

Zwischen Tradition und Moderne.

Bericht über das dreiwöchige Praktikum an der Bibliothek des *St. John's College Oxford*, an der *Bodleian Library Oxford*, der *London School of Economics Library* sowie weiterer College-Bibliotheken in Oxford (September/Oktober 2004)

Auf Vermittlung meiner früheren Londoner Geschichtsprofessorin und durch ein großzügiges Reisekosten-Stipendium von *BI-International*, für das ich mich an dieser Stelle herzlich bedanke, war es mir vergönnt, vom 13. September bis zum 2. Oktober 2004 Einblick in traditionelle und innovative Elemente des britischen Bibliothekswesens zu nehmen. Meine Hauptbibliothek war dabei das *St. John's College Oxford*, was mich in die Lage versetzte, an Sitzungen der College librarians teilzunehmen und deren Bibliotheken zu besuchen. Von besonderem Interesse war dabei die Frage, ob und ggf. wie diese zahlreichen recht unterschiedlichen Bibliotheken untereinander zusammenarbeiten und wie sie sich in das universitäre Bibliotheks- und Informationswesen Oxfords insgesamt einfügen. Als gewissen Kontrastpunkt hierzu besuchte ich zwei Tage lang die Bibliothek der *London School of Economics (LSE)*, nach eigener Aussage die größte sozialwissenschaftliche Bibliothek der Welt. Da diese Einrichtung etwas aus meinem sonstigen Praktikumsverlauf herausfällt, möchte ich den Bericht hierüber meinen übrigen Ausführungen voranstellen.

I. THE BRITISH LIBRARY OF POLITICAL AND ECONOMIC SCIENCE (BIBLIOTHEK DER LSE)

Am 16. und 17. September besuchte ich auf Anregung von Herrn Klaus Kempf, Leiter der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung an der *Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB)*, die 1896 gegründete Bibliothek der *London School of Economics*, einer der weltweit angesehensten Universitäten im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Das von Stararchitekt Sir Norman Foster geplante und 2001 bezogene **Gebäude** umfaßt 5 Stockwerke, welche durch eine linksläufige Wendeltreppe sowie durch Aufzüge gut erreichbar sind. Überdacht wird der zentrale Treppenhausbereich von einer gläsernen Kuppel; daß Norman Foster dieses Element in die Planung des Gebäudes aufnahm überrascht nicht sonderlich, ist er doch in Deutschland v.a. für die Kuppel des Berliner Reichstags bekannt. Nun stellt jedoch ein Bibliotheksbau andere Anforderungen an den Architekten als ein Parlamentsgebäude und was geschehen kann, wenn ein Architekt ohne ausreichende Rücksprache mit den bibliothekarischen Fachleuten Entscheidungen trifft, läßt sich sehr gut an ebendieser Kuppel zeigen: Die Tatsache, daß sie sich bei Übersteigen einer bestimmten Raumtemperatur automatisch öffnet, um für Kühlung zu sorgen, hatte wenige Wochen vor meinem Besuch bei einem wolkenbruchartigen Platzregen das Eindringen einer nicht unerheblichen Wassermenge zur Folge, was auch einen Teil der Bestände in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Was dem Besucher beim Betreten des Gebäudes recht schnell ins Auge fällt, ist die gute **IT-Ausstattung**: Insgesamt gibt es in der Bibliothek auf vier annähernd identisch angeordneten Stockwerken (das fünfte Stockwerk wird von der Uni genutzt) etwa 1400 Benutzerarbeitsplätze, gut 500 davon mit Computern – eine Zahl, welche bei Bedarf (insbesondere zu Semesteranfang) noch erheblich erhöht werden kann. Da selbst diese Mengen an Computerarbeitsplätzen häufig nicht ausreichen, werden die v.a. im Eingangsbereich befindlichen Informationsbildschirme u.a. auch dazu genutzt, um dem evtl. im Erdgeschoß wartenden Benutzer freigewordene PC-Arbeitsplätze in einem anderen Stockwerk anzuzeigen und somit eine **optimale Auslastung der Geräte** zu ermöglichen.

Nur registrierte Benutzer – Studenten (auch ehemalige), Wissenschaftler und Teile der interessierten Öffentlichkeit – haben **Zugang zur Bibliothek**, was mittels Magnetkarte überprüft wird. Entsprechend der Heterogenität ihrer Benutzerschaft haben die PCs unterschiedliche Zugriffsrechte: so gibt es etwa 20 Besucher-PCs und ca. 4 für ehemalige Studenten, den aktuell eingeschriebenen Studenten stehen die übrigen Rechner zur Verfügung. Nur auf diesen sind – aus lizenzrechtlichen Gründen – mittels Paßwortabfrage (siehe unten) die meisten **Datenbank-Recherchen** und die **Nutzung elektronischer Zeitschriften** möglich. Schließlich möchte man nicht, daß externe Nutzer und ehemalige Studenten die Lizenzgesamtkosten in die Höhe treiben – gerade in Zeiten, in denen gespart werden muß, eine sinnvolle Überlegung.

Über diese Thematik sprach ich auch mit Frau Kate Sloss (in Vertretung der Direktorin Jean Sykes) und Frau Jo Walker, wobei letztere ausschließlich für die Betreuung der lizenzierten E-Journals verantwortlich zeichnet. Zugriff auf die etwa 15.000 Titel an E-Journals¹ haben demnach nur Personen, denen zuvor ein sogenanntes **Athens-Paßwort** zugeteilt wurde; ehemalige Studenten („Alumni“)² und externe, z.T. kommerzielle Nutzer gehören nicht (mehr) dazu, auch wenn letztere für die Benutzung der Bibliothek bezahlen müssen.³ *Athens* ist ein Authentifizierungssystem, welches den meisten Studenten an britischen Universitäten die Möglichkeit bietet, mittels Paßwort extern auf elektronische Angebote ihrer Universitätsbibliothek zuzugreifen.⁴ Da auch für die *LSE* das Problem der steigenden Kosten für (elektronische) Zeitschriften langsam aber stetig an Schärfe zunimmt – obwohl es ihr immer noch vergleichsweise gut geht (siehe Ausführungen unten zum *LSE Library*-Budget) – hat man sich ähnlich wie in Deutschland immer häufiger zur Teilnahme an einem **Konsortium** entschlossen (*London University Purchasing Consortium*)⁵ und versucht des weiteren, anhand von **Nutzungsstatistiken** ‚unrentable‘, da kaum nachgefragte Angebote zu identifizieren. Die im Zusammenhang mit der Erstellung von derartigen Statistiken auftauchenden Probleme sind auch in Deutschland nur allzusehr bekannt (Unwilligkeit mancher Anbieter, genaue Zahlen zu liefern, da somit evtl. bekannt würde, daß für kaum genutzte Angebote zu viel Geld bezahlt wird). An der *LSE* hofft man deshalb, daß das Projekt *COUNTER* diesbezüglich vielleicht einmal Besserung bringen wird.⁶ Auch in Hinblick auf die Lizenzierung der elektronischen Zeitschriften und Datenbanken gibt es im Vereinigten

¹ Im Jahr 2003 hatte der Wert noch 8.000 betragen. Diese Steigerung ist nicht zuletzt auf den *additional access* auf ursprünglich nicht abonnierte Titel eines Pakets zurückzuführen. Hierzu und zu einem Teil der folgenden Zahlen vgl. den aktuellen Jahresbericht:
<http://www.lse.ac.uk/library/abthli/LibraryAnnualReport2004.pdf>.

² Die Alumni bezahlen für die Nutzung der Bibliothek keine Gebühren, haben lebenslange Nutzungsrechte des universitären E-Mail-Systems und dürfen Medien entleihen, haben aber eben keine Zugriffsrechte auf aktuelle elektronische Ressourcen, teilweise jedoch – abhängig von den Auflagen der jeweiligen Anbieter – noch auf ältere Ausgaben derselben.

³ Kommerzielle Nutzer wären dann insbesondere Juristen, die in dem nahegelegenen *Royal Court of Justice* arbeiten und fachliche Datenbanken wie das sehr teuer zu lizenzierende *LexisNexis* gerne zu Recherchen im britischen Case Law benutzen würden; Anwälten käme nämlich die Bezahlung der Tagesgebühr von 15 £ (50 £ pro Woche bzw. 750 £ plus Mehrwertsteuer für fünf Jahreseinzelausweise) erheblich billiger als eine eigene (Kanzlei-)Lizenz. Als Gegenwert für die Gebühr kann der externe Nutzer lediglich die Bestände der Bibliothek vor Ort benutzen, ist aber nicht befugt, Medien zu entleihen. Nichtkommerziell arbeitenden Nutzern wird die Gebühr gegen Nachweis erlassen.

⁴ <http://www.athens.ac.uk>. Das System erkennt den jeweiligen Nutzer als Angehörigen einer bestimmten Universität und stellt diesem somit – ähnlich der deutschen (bayerischen) *EZB* – genau diejenigen Online-Datenbanken und E-Journals zur Verfügung, welche die Universität(sbibliothek) lizenziert hat.

⁵ <http://www.lupc.procureweb.ac.uk>.

⁶ <http://www.projectcounter.org>.

Königreich eine Initiative in Form eines nationalen Projekts, welches deren Standardisierung („model licensing“) zum Ziel hat.⁷

Auch an der *LSE* versucht man, möglichst günstige **Lizenzverträge** auszuhandeln und somit einen möglichst großen Gegenwert (Mehrwert) für die investierten Finanzmitteln zu bekommen. Ein Beispiel hierfür, welches mir gleich von dreien meiner Ansprechpartner genannt wurde, ist der Wechsel von der Volltext-Datenbank *ABI/Inform* des Anbieters Proquest zu dem vergleichbaren Konkurrenzprodukt des Anbieters Ebsco namens *Ebsco Business Source Premier*. Letztere ist zwar nicht günstiger als die erstgenannte Datenbank, ist jedoch auch für „walk-in-user“ zugänglich, während der mit der *LSE* ausgehandelte Lizenzvertrag von Proquest nur den dortigen Dozenten und Studenten den Zugriff gestattet. Das Bemühen der Bibliothek, den Kreis möglicher Nutzer zu erweitern, hatte in diesem Fall also Erfolg, auch wenn jeder Produktwechsel eine gewisse Verärgerung bei den bisherigen Benutzern mit sich bringen kann. Die *LSE Library* überprüft aus diesem Grunde regelmäßig die **Kundenzufriedenheit**: bei den Studenten jedes Jahr, bei den akademischen Mitarbeitern der Universität alle zwei Jahre, welche bei der letzten Erhebung bei 92 bzw. 95% lag. Dabei zeigte sich, daß die Nutzung der elektronischen Medien von 41 % (2000) auf 73 % (2003/2004) der Kunden gestiegen ist. Um sich der neuen Herausforderungen im Bereich der E-Medien zu stellen, wurden zwei zusätzliche Stellen (u.a. durch Verlagerung aus anderen Abteilungen) geschaffen; eine dieser beiden hat Frau Walker in ihrer Funktion als E-Services-Coordinator inne.

An der *LSE Library* gibt es derzeit bei den meisten E-Journals noch ein paralleles Print-Abo, der Trend gehe jedoch, so Frau Sloss, deutlich hin zur alleinigen elektronischen Variante. Im Zusammenhang mit der alleinigen Nutzung elektronischer Zeitschriften anstelle der gedruckten Ausgaben stellt sich – in England wie in der restlichen Welt – derzeit allerdings noch das **Problem der Langzeitarchivierung**. Hierauf angesprochen zeigte sich Frau Sloss überzeugt, daß es mit zunehmender Nutzung von E-Medien eine genügend große ‚pressure group‘ geben werde, falls die Anbieter irgendwann ihren Archivverpflichtungen nicht nachkommen sollten. Auch seien unter den Londoner Colleges bereits Überlegungen angestellt worden, eine Zentralbibliothek mit Archivbeständen zu bilden.

Ursprünglich waren an der *LSE Library* – wie früher auch an der *BSB München* – die **Erwerbung und Erschließung** voneinander organisatorisch getrennt gewesen, sind nun aber im Zuge des **integrierten Geschäftsgangs** zu einer Abteilung, den *Bibliographic Services*, zusammengefaßt worden. Mit 11 Mitarbeitern (9 Bibliotheksassistenten und 2 Teamleitern) ist sie vergleichsweise klein. Ein Grund hierfür liegt darin, daß vom System der **Approval Plans** ausgiebig Gebrauch gemacht wird. Eine Besonderheit an der *LSE* ist dabei, wie mir die Teamleiterin Frau Beverly Brittan versicherte, daß keine Bücher an die Anbieter zurückgeschickt werden. Aufgrund sehr genauer Vorgaben über die gewünschten – wissenschaftlichen – Verlage und den Inhalt der Bücher sei dies nicht nötig, auch wenn es bisweilen (im Bereich eines sehr geringen Prozentsatzes) tatsächlich zu Fehlkäufen kommen könne – der organisatorische Aufwand der Reklamation und Rücksendung käme die Bibliothek letztendlich teurer als der durch die Fehlkäufe entstehende „Schaden“. Die Bücher werden regalfertig geliefert (die *LSE* verwendet die Class marks der *Library of Congress*) und auch die Katalogisate werden von den Anbietern zur Verfügung gestellt.

Da die überwiegende Mehrheit der Katalogisate bereits von Fremdfirmen geliefert wird, müssen nur noch etwa 20 % der entlegeneren Literatur (z.B. Regierungspublikationen aus afrikanischen und asiatischen Staaten) neu katalogisiert werden,⁸ wobei auch hier viel

⁷ <http://www.nesli2.ac.uk>. Die vom *JISC (Joint Information Systems Committee, <http://www.jisc.ac.uk>)*, einem die Universitäten in Informationsfragen beratenden Ausschuß, ausgehende Initiative versucht, die Flut an unterschiedlichen Lizenzvereinbarungen für annähernd identische Produkte zu koordinieren.

⁸ Das kürzlich neu eingeführte Katalogsystem ist *Voyager* der Firma *Endeavor Information Systems*.

Outsourcing betrieben wird. Insgesamt werden viele Tätigkeiten inzwischen an Fremdfirmen vergeben, die nicht unbedingt bibliothekarisch ausgebildetes Personal beschäftigen. Dies trifft übrigens auch auf die erwähnte Teamleiterin, Frau Brittan, zu, die von ihrer Ausbildung her Managerin und nicht genuine Bibliothekarin ist.⁹

An dieser Stelle einige Fakten zu den **Beständen der LSE Library**: Insgesamt etwas mehr als 1,2 Millionen Bücher (und Videos) v.a. aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Politik- und Sozialwissenschaften (*core collecting areas*)¹⁰ nennt die Bibliothek ihr eigen, wobei sie manches kostenlos – so z.B. offizielle Publikationen der US-Regierung aufgrund eines Abkommens – beziehen kann. Im Falle des Kaufs erhalten die nach Ländern arbeitenden Erwerbungsreferenten Vorschläge durch die jeweiligen Dozenten, wobei ihnen allerdings aufgrund der genauen Festlegung der Inhalte¹¹ und den bereits angesprochenen Approval Plans oft nur wenig Entscheidungsspielraum zukommt. Aufgrund ihrer internationalen Ausrichtung ist es zudem das Bestreben der Bibliothek, jenseits des aktuellen Bedarfs einen großen, umfangreichen Bestand an Forschungsliteratur aufzubauen.¹² Daneben besitzt die Bibliothek gegenwärtig mehr als 15.000 laufende Zeitschriften (inklusive der elektronischen Titel),¹³ die zumeist von *Swetswise* und *Dandy* (einem britischen Unternehmen) geliefert werden. Die Bestände der *LSE Library* sind **fast vollständig im Freihandbereich** zugänglich; Buchaussonderungen finden nur im Bereich der Lehrbuchsammlung (*Course Collection*) statt.

Die **Lehrbuchsammlung** befindet sich im Erdgeschoß. Hier kann die üblicherweise auf den Lektüreempfehlungen zu den Lehrveranstaltungen („Reading Lists“) angegebene Literatur zu verschiedenen Ausleihfristen (zwischen einem Tag und drei Wochen) entliehen werden. Der Student agiert in diesem Bereich völlig unabhängig vom Bibliothekspersonal:¹⁴ er holt sich die benötigten Bücher und verbucht diese an den drei bereitstehenden **Selbstverbuchungsgeräten** („self issue desks“); ein viertes Gerät befindet sich im ersten Obergeschoß. Insbesondere in Hinblick auf die **24-Stunden-Öffnung** während der Examenszeit (Mai, Juni), während derer nicht immer Bibliothekspersonal zur Verfügung steht,¹⁵ ist die Selbstverbuchung notwendig geworden und hat auch den erfreulichen Nebenaspekt, damit die von der Universität geforderten Personaleinsparungen bewerkstelligen zu können.

In der Benutzungsabteilung der *LSE Library* arbeiten etwa 50 Personen (ca. 35 Vollzeitäquivalente), von denen nur vier ausgebildete Bibliothekare sind; insgesamt sind in

⁹ Dasselbe gilt auch für Frau Helen Cocker (siehe unten Anm. 16).

¹⁰ Falls sie Verbindungen zu den obengenannten Bereichen aufweisen, wird u.a. auch aus den folgenden Bereichen erworben: Geographie und Geschichte, (Sozial-)Anthropologie, Mathematik, IT, Medien- und Kommunikationswissenschaften, Stadtplanung und Operations Research.

¹¹ Im Jahre 1990 wurde ein erstes Strategiepapier zur Erwerbungspolitik entworfen, seit 1995 wurde dieses dahingehend differenziert, daß es zusätzlich dazu noch für jedes Department (insgesamt 18 an der Zahl) eine eigene Erwerbungsrichtlinie gibt, welche alle zwei Jahre in Absprache mit den Departments überarbeitet wird. Die Prioritäten bei der Auswahl finden sich auch im Internet dargelegt: http://www.lse.ac.uk/library/colpol/collection_policies_home_page.htm

¹² Auswahlgrundlage ist dabei hauptsächlich die *International Bibliography of the Social Sciences (IBSS)*, welche an der *LSE Library* erstellt wird. Für die elektronischen Informationsquellen evaluiert die Abteilung Informationsdienste in Rücksprache mit den Dozenten diese alle zwei Monate, um über Neuanschaffungen bzw. Abbestellungen zu entscheiden.

¹³ Zusammen mit den Zeitschriften, die abbestellt wurden bzw. ihr Erscheinen eingestellt haben, etwa 31.000 Titel.

¹⁴ Die Rückstellung der Bücher (in den frühen Morgen- und späten Abendstunden) darf hingegen nur durch Bibliothekspersonal erfolgen, da hier die Gefahr des Verstellens durch die Benutzer zu groß wäre.

¹⁵ Hier eine Anmerkung zu den Arbeitszeiten der von mir in London und Oxford befragten Bibliothekare, welche mit 35 bzw. 36,5 Stunden pro Woche beträchtlich unter dem deutschen und – neuerdings erhöhten – bayerischen Arbeitspensum liegt.

der Bibliothek knapp 120 Personen beschäftigt.¹⁶ Zur **Personalsituation** teilte mir Frau Sloss mit, daß der Bibliothek für die Zeit des Umzugs in das neue Gebäude (2000/2001) mehrere zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt worden waren, welche nach Abschluß des Umzugs jedoch nicht sofort wieder abgezogen wurden. Da sich durch das neue Gebäude und dessen gute technische Ausstattung die Zahl der Kunden annähernd verdoppelt hatte, konnte man diese zusätzlichen Mitarbeiter gut gebrauchen. Als 2002 dem Universitätsmanagement diese Tatsache bewußt wurde, mußten die ‚überzähligen‘ Stellen wieder abgegeben werden (über einen Zeitraum von drei Jahren, d.h. bis 2005, hinweg). Bei den Benutzungsdiensten, wo der Anteil der unqualifizierten Mitarbeiter (engl. „clerical staff“) besonders hoch ist, wurde am meisten gespart. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde – wie oben bereits erwähnt – die Selbstverbuchung eingeführt, was u.a. auch den Nebeneffekt hatte, an anderer Stelle neue Stellen schaffen zu können, so z.B. die Koordinationsstelle für die E-Journals (Frau Walker, siehe oben).

Die Selbstverbuchung ist – wie auch die erwähnte *Course Library* – nur dem akademischen Personal der Universität und deren Studenten zugänglich, den anderen Benutzergruppen, wie ehemaligen Studenten und externen Besuchern, jedoch nicht. Zu diesen Externen zählen auch Nutzer der British Library, mit der seit gut anderthalb Jahren eine Kooperationsvereinbarung hinsichtlich des Literaturerwerbs besteht: da hier wie dort gespart werden muß, erfolgten Gespräche darüber, welche Segmente der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der *British Library* und welche an der *LSE Library* möglichst vollständig gekauft werden sollten (ähnlich der in Deutschland üblichen Praxis der SSG-Fächer). Dies hatte die wechselseitige Zulassung der jeweils anderen Benutzergruppe zur Folge.

An dieser Stelle einige Aussagen zur **finanziellen Situation** der Bibliothek: der Gesamtetat beträgt – für 7.500 Studenten – etwa 1,8 Millionen Pfund (ca. 2,7 Millionen Euro), der in den letzten vier Jahren durch die Investition in E-Medien deutlich gestiegen war. Nach Aussage von Frau Sloss wurden im Haushaltsjahr 2003/04 etwa 154.500 £ (= 231.750 €) für Datenbanken und 93.000 £ (= 140.000 €) für die elektronischen Zeitschriften ausgegeben. Zu diesem recht gut ausgestatteten Erwerbungssetat beigetragen hat auch ein zusätzliches Budget für elektronische Daten (Statistiken u.ä.) in Höhe von 100.000 £ (150.000 €), aufgrund dessen man sich anfangs (2001) kaum Sorgen machen mußte, das Budget für E-Medien zu überschreiten. Inzwischen steigt der Erwerbungssetat jedoch nicht mehr; auf den Etat aufgeschlagen werden lediglich die ‚Inflationserwartung‘ für das kommende Jahr: für 2004/05 wurde ein Inflationsanstieg von 7 % für die E-Journals und 2 % für Monographien unterstellt; die zusätzlichen Gelder wurden beantragt und von der Universitätsleitung genehmigt – im Vergleich zu den Verhältnissen, wie sie inzwischen an vielen deutschen Bibliotheken herrschen, geradezu paradiesisch! Da jedoch die tatsächlichen Preissteigerungen durchaus über den angenommenen liegen (können)¹⁷ und man – bislang zumindest noch – Abbestellungen möglichst vermeiden möchte, muß man sich auch an der *LSE Library* Gedanken darüber machen, wie Geld gespart werden kann: die Teilnahme an Konsortien und die Erwerbungsabsprachen mit der *British Library* sowie der Einsatz von Selbstverbuchungsgeräten wurde bereits erwähnt. Zusätzlich dazu werden inzwischen **Benutzerschulungen online** angeboten,¹⁸ um die Zahl der „face-to-face-classes“ zu verringern. Dem Nachteil, hiermit nicht flexibel auf die individuellen Bedürfnisse der Nutzer eingehen zu können,

¹⁶ Einer Schätzung der Benutzungsabteilungsleiterin, Frau Helen Cocker, zufolge dürften von den 120 Mitarbeitern der Bibliothek nur etwa 25 ausgebildete Bibliothekare sein, was einem Anteil von 20 Prozent entspricht. Frau Cocker selbst hat keine Bibliotheksausbildung, sondern wurde für ihre Tätigkeit bibliothekarisch nachgeschult.

¹⁷ Die ausufernden Preise für (elektronische) Zeitschriften waren kürzlich Gegenstand einer Anhörung im britischen Unterhaus, bei der sogar die Namen der größten ‚Preistreiber‘ genannt wurden: <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm/cmsctech.htm#reports>.

¹⁸ <http://www.lse.ac.uk/library/inskr/catalogue/> und <http://www.lse.ac.uk/library/inskr/datalibrary/intro.htm>.

versucht man u.a. durch das Angebot einer speziellen „Datenbank-Sprechstunde“ (*data surgery*) für fortgeschrittene (Forschungs-)Studenten zu begegnen.¹⁹

Abschließend soll noch auf einen damit verwandten Aspekt näher eingegangen werden, der an anglo-amerikanischen Universitätsbibliotheken weiter verbreitet sein dürfte als in Deutschland: das **Virtual Learning Environment (VLE)**. Ziel dessen ist es sicherzustellen, daß die wenigen in einer Bibliothek vorhandenen Exemplare der vom Dozenten empfohlenen Bücher allen Teilnehmern eines Seminars zur Verfügung stehen. Ein herkömmlicher Lösungsversuch besteht in einer stark verkürzten Ausleihe der besonders stark nachgefragten Literatur (Tagesausleihe, manchmal nur bis zu zwei Stunden²⁰) bzw. in der verbreiteten Praxis, Semesterapparate mit Kopien der wichtigsten Literatur in die Bibliotheken zu stellen. Da in letzterem Fall kopierte Aufsätze entwendet oder im Apparat befindliche Bücher verstellt werden können – mit der daraus resultierenden Nichtverfügbarkeit für andere Studenten –, wurde den Dozenten die Möglichkeit gegeben, Studienmaterialien (Zeitplan, Aufsätze, Auszüge aus Büchern als PDF sowie digitalisierte Filme) ins Inter- bzw. Intranet zu stellen, welche die Studenten des entsprechenden Kurses dann abrufen können. Weiterer Vorteil dieses Verfahrens ist die Unabhängigkeit von Öffnungszeiten, obwohl die *LSE Library* – wie oben erwähnt – insbesondere während der Examensphase für 8 Wochen durchgehend geöffnet ist.

Frau Dr. Jane Secker, die für die Koordination der Arbeit mit den unterschiedlichen Dozenten, welche derartige „electronic course packs“ in Netz stellen möchten, an der *LSE* verantwortlich ist und hierüber erst kürzlich ein Buch geschrieben hat,²¹ berät diese Dozenten über die Möglichkeiten, welches das an dort im Gebrauch befindliche **Programm WebCT**²² beinhaltet, und bietet Schulungen an. Des weiteren nimmt sie beispielsweise VHS-Kassetten entgegen, welche dann in digitalisierter Form ins Netz gestellt werden, und kümmert sich um die Lizenz- bzw. Copyrightfragen der digitalisierten Texte und Filme. Zwecks Berechnung der Lizenzgebühren muß die Zahl an Studenten, die jeweils auf die Digitalisate zugreifen können, an die *UK Copyright Licensing Agency (LCA)* gemeldet werden. Aus diesem Grunde werden derartige Angebote nie der gesamten Studentenschaft, sondern lediglich denjenigen Studenten online zugänglich gemacht, die sich für den entsprechenden Kurs eingeschrieben haben. Die Software von *WebCT* verwaltet in diesem Zusammenhang die einzelnen elektronischen ‚Handapparate‘, regelt die Zugriffsrechte der Nutzer und bietet Tools zur Lizenzverwaltung. Selbstverständlich ist diese Software nur ein Produkt unter mehreren und vermutlich verfügen auch andere Anbieter über die beschriebenen Leistungsmerkmale. Alles in allem ist das *Virtual Learning Environment*, das auch an vielen anderen britischen Universitäten, u.a. in Oxford, Verwendung findet, eine Idee mit Zukunft.

Ansprechpartner:

Kate Sloss für Managementfragen und Informationsdienste (k.sloss@lse.ac.uk)

Jo Walker für die Verwaltung der E-Journals (j.m.walker@lse.ac.uk)

Beverly Brittan für Erwerbung und Erschließung („Bibliographic Services“)
(b.brittan@lse.ac.uk)

Graham Camfield und Clive Wilson zum Collection Development Team
(g.camfield@lse.ac.uk; c.wilson@lse.ac.uk)

¹⁹ Per E-Mail (datalibrary@lse.ac.uk) können z.Zt. dienstags zwischen 15:00 und 17:00 Uhr individuelle Sprechstunden im Umfang von jeweils einer halben Stunde beim *LSE Data Librarian* gebucht werden.

²⁰ So etwa an der Bibliothek des *Royal Holloway College, University of London*, wo ich mich 1997/98 zum Studium aufhielt.

²¹ Jane Secker: *Electronic Resources in the Virtual Learning Environment. A practical guide for librarians*, Oxford: Chandos Publishing 2004.

²² *WebCT* scheint in Deutschland nicht weit verbreitet zu sein: als einzigen deutschen Kunden nennt die Firma auf ihrer Homepage (<http://www.webct.com>) die Universitätsbibliothek Kaiserslautern.

Helen Cocker für Benutzerdienste (h.cocker@lse.ac.uk)

Dr. Jane Secker für E-Learning/ Virtuelle Lernumgebung (j.secker@lse.ac.uk)

II. DIE BIBLIOTHEK DES *ST. JOHN'S COLLEGE* UND IHRE STELLUNG IM UNIVERSITÄREN INFORMATIONSSYSTEM OXFORDS

Auch wenn das traditionelle System der Oxforder Collegebibliotheken weniger an Best-practice-Erfahrungen für den deutschen Leser bietet als die hochmoderne *LSE*-Bibliothek, möchte ich nichtsdestotrotz auch hiervon berichten. Da die Eigenheiten des britischen College(bibliothek)systems dem einen oder anderen in Deutschland evtl. nicht sehr gut bekannt sein dürften, werde ich einige Bemerkungen darüber meinen sonstigen Ausführungen vorausschicken.

Anders als deutsche Seminar- bzw. Teilbibliotheken der zweischichtigen Universitätsbibliotheken sind die **Collegebibliotheken** v.a. in Oxford und Cambridge, aber auch teilweise in anderen Universitätsstädten wie London von den großen bekannten Bibliotheken wie der *Bodleian*²³ **weitestgehend selbständige Einheiten**, d.h. sie verfügen über einen eigenen Etat, den sie durch das jeweilige College zugewiesen bekommen. Auch die Colleges sind unabhängige Einheiten innerhalb der Universität Oxford, d.h. ein zukünftiger Student bewirbt sich nicht um einen Studienplatz an der Universität Oxford, sondern an einem bestimmten College. Wurde er oder sie von diesem aufgenommen, erfolgt erst in einem zweiten Schritt die Immatrikulation an der Universität. Professoren und Dozenten gehören i.d.R. nicht der Universität, sondern einem bestimmten College als *fellows* (ständige bzw. vorübergehende „Mitglieder“) an; die Rolle der Universität liegt v.a. in der Organisation der (Abschluß-)Prüfungen, das eigentliche akademische Leben (Seminare und Vorlesungen) findet hingegen in den Colleges statt.

Die finanzielle Ausstattung eines College richtet sich nach dem Stiftungskapital bzw. dem Grundbesitz, welches ihm bei seiner Gründung übereignet wurde. Aus diesem Grund gibt es in Oxford sehr reiche und vergleichsweise arme Colleges: das von Kardinal Wolsey in der ersten Hälfte des 16. Jhs. gegründete *Christ Church* ist ein Beispiel für ein traditionell reiches, das erst vor weniger als einem Jahrhundert gegründete *St. Peter's College* ist hingegen eher „arm“. *St. John's* (1555) gilt unter den Colleges – dank umfangreichen Grundbesitzes in Nordoxford – als das reichste. Um diese unterschiedlichen Voraussetzungen etwas auszugleichen, gibt es seit einigen Jahrzehnten eine Art Ausgleichsfonds (ähnlich dem bundesdeutschen Länderfinanzausgleich), was jedoch nicht bedeutet, daß alle Colleges über vergleichbare Finanzmittel verfügen würden.

Als wirtschaftlich und **organisatorisch** weitgehend selbständige Einheit besitzt jedes College seine eigene Bibliothek. An der Spitze der traditionellen Collegebibliotheken steht i.d.R. ein *fellow librarian*, der als *fellow* zugleich Mitglied des internen Verwaltungsgremiums (*governing body*) ist, welches u.a. Entscheidungen über die Finanzen trifft, also auch der Bibliothek ihren Etat zuweist. Dieser *fellow librarian* ist fast nie ausgebildeter Bibliothekar, sondern Fachwissenschaftler (im Falle des *St. John's College* handelt es sich bei Dr. Hacker um einen Philosophen), welcher der Bibliothek oft nur nominell vorsteht und repräsentative Aufgaben im Zusammenhang mit der Bibliothek (wie

²³ Die *Bodleian Library* ist die mit Abstand größte Bibliothek Oxfords und mit 6,5 Millionen Medieneinheiten und über 400 Mitarbeitern eine der größten Großbritanniens. Sie besteht aus insgesamt 10 Einheiten, v.a. der *Central Bodleian*, der *Radcliffe Science Library*, der *Bodleian Law Library* und der *Bodleian Library of Commonwealth and African Studies at Rhodes House* sowie – in administrativer Abhängigkeit – der *Hoke Science Lending Library* und der *Philosophy Library*; vgl. hierzu: <http://www.bodley.ox.ac.uk> und <http://www.lib.ox.ac.uk/libraries/libmore.html>.

z.B. das Abfassen von Dankschreiben für Buchgeschenke) wahrnimmt; die eigentliche Arbeit versehen professionelle Bibliothekare (im Falle des *St. John's College* sind dies zwei, neben weiteren nichtausgebildeten, z.T. studentischen Mitarbeitern).

Die Eigenständigkeit einer jeden Collegebibliothek hat zur Folge, daß sie sich nur um die Bedürfnisse ihrer eigenen Klientel kümmert; Studenten anderer Colleges – obwohl Angehörige derselben Universität – können diese somit nicht nutzen, es sei denn das benötigte Medium (gerade in Hinblick auf den seltenen Altbestand) ist an keiner der großen Oxforder Bibliotheken verfügbar. In diesem Fall müssen sich diese ‚externen‘ Studenten wie Gastwissenschaftler und ausländische Besucher einen gesonderten Termin geben lassen. Daß sich viele Collegebibliotheken gegenüber externe Kunden abschotten zeigt sich u.a. auch an der Tatsache, daß deren Bestände von außerhalb – was auch die Recherche über den zentralen **OLIS-Katalog** (*Oxford Libraries Information System*) anbelangt – nicht suchbar sind (sog. „hidden copies“).

Die Erwerbungspolitik der Collegebibliotheken ist v.a. auf die Bedürfnisse ihrer Studenten in den ersten drei bzw. vier Jahren („Undergraduates“) ausgerichtet: die jeweiligen Fachwissenschaftler erstellen für ihre Studenten Leselisten (die bereits erwähnten *Reading Lists*) und erwarten, daß die dort aufgeführten Bücher und Zeitschriften in der Bibliothek am Regal verfügbar sind. Aufgrund der fehlenden Absprache untereinander und ihrer relativen **Abgeschottetheit** werden in einer Bibliothek oft genau dieselben Bücher gekauft wie für das College nebenan. Da die doch eher kleinen Collegebibliotheken den diversifizierten Bedarf der *graduate students* (Master- bzw. Promotionsstudenten) nicht mehr vollständig decken (können), hat jeder Student Zugang zu den großen Oxforder Bibliotheken, denen nationale und internationale Bedeutung als Forschungsbibliotheken zukommt: neben der *Bodleian Library* sind dies v.a. die *Taylorian Library* (für moderne Fremdsprachen) und die *Sackler Library* (Altertumswissenschaften). In den Händen der jeweiligen Fachwissenschaftler liegt jedoch nicht nur die Erwerbung, sondern auch die Buchaussonderung (im bibliothekarischen Fachjargon Großbritanniens als „weeding“ – Unkraut jäten – bezeichnet). Den ausgebildeten Bibliothekaren bleibt in diesem Zusammenhang das Anlegen, die Änderung oder Löschung der jeweiligen Katalogisate.

In dem noch sehr traditionell geprägten Bibliothekswesen Oxfords sind die verschiedenen Collegebibliotheken – wie bereits erwähnt – rein rechtlich der *Bodleian Library* nicht unterstellt, sondern diese stellt vielmehr ‚nur‘ eine Bibliothek neben anderen dar. Nichtsdestotrotz nimmt die *Bodleian* in planerischen Aufgaben schon allein aufgrund ihrer Größe und (inter)nationalen Bedeutung eine gewisse Führungsrolle ein. Die Koordination zwischen ihr und anderen großen Oxforder Bibliotheken auf der einen Seite und den Collegebibliotheken auf der anderen Seite erfolgt durch die **Oxford University Library Services** (*OULS*), an deren Spitze der Direktor der *Bodleian* steht, beide Ämter also in Personalunion inne hat.²⁴

Auch zwischen den einzelnen Colleges – insgesamt 39 an der Zahl – wird kooperiert, wenn auch nur auf freiwilliger Basis: so findet ein fachlicher Austausch unter den Collegebibliothekaren in sogenannten **Special Interest Groups** (*SIG*) statt. Am 21. September besuchte ich etwa eine Sitzung der *CatSIG* (*Cataloguing Special Interest Group*); auch im Bereich der Erwerbung von Medien mittels Konsortialverhandlungen gibt es regelmäßige Treffen einer *SIG* (*Acq[uisition]SIG*). Die Universität Oxford, d.h. die dortigen Colleges, nimmt in diesem Zusammenhang am *Southern Universities' Purchasing Consortium* (*SUPC*) teil. Im Bereich der elektronischen Medien kommunizieren die Collegebibliothekare dieser *SIG* mit dem **Electronic Resources Committee** (*ERC*)²⁵ der *OULS*. Das E-Journal-

²⁴ <http://www.bodley.ox.ac.uk/librarian>

²⁵ <http://www.ouls.ox.ac.uk/erc>.

Konsortium²⁶ ermöglicht es den Colleges, für den geringen Jahresbetrag von 1.800 £ auf die von den *OULS* abonnierten und über das **universitäre Netzwerk OXLIP** (*Oxford Library Information Platform*) zur Verfügung gestellten elektronischen Zeitschriften und Datenbanken zuzugreifen.²⁷ In diesem Falle ist keine Authentifizierung erforderlich; nur für den externen Zugriff (d.h. außerhalb der Collegegebäude) über das Internet erfolgt eine Paßwort-Abfrage in Form des erwähnten Authentifizierungssystems *Athens*. Das Netzwerk, das von den *Oxford University Computing Services (OUCS)* betrieben wird, bietet daneben auch Zugang zu den digitalisierten Examensaufgaben früherer Jahrgänge (*OXAM – Oxford Examination Papers Online*) und verfügt zudem über eine virtuelle Lernumgebung – in Oxford *Weblearn* genannt –, auch wenn diese an Umfang und Qualität nicht ganz an diejenige der *LSE* heranreichen dürfte.

Ein weiteres Kooperationsfeld der Collegebibliotheken untereinander stellt die **Bestandserhaltung** dar – gerade für die älteren Collegegründungen mit wertvollem Altbestand von enormer Wichtigkeit. Ursprünglich mußten sich die Colleges mit ihren Bestandserhaltungswünschen – kostenpflichtig – an die *Bodleian Library* wenden, welche sich vor einigen Jahren jedoch aufgrund der Menge ihrer eigenen zu konservierenden Bestände zu dieser Dienstleistung nicht mehr in der Lage sah. Folge war die Gründung eines Bestandserhaltungskonsortiums mehrerer Colleges (gegenwärtig 10 Teilnehmer, u.a. *St John's, Corpus Christi* und *Magdalen*), in welches alle Mitglieder zu gleichen Teilen einen Betrag einzahlen und sich dadurch dieselbe Menge an Arbeitszeit einkaufen. Da das Konsortium immer nur auf einige Jahre abgeschlossen wird, ist es ungewiß, ob der relativ kleine Mitarbeiterstab von einer Mitarbeiterin in Vollzeit (der Leiterin Jane Eagan) und vier weiteren in Teilzeit über das Jahr 2006 hinaus zusammenbleiben wird. Diejenigen Colleges, welche nicht in dem Konsortium vertreten sind, regeln ihre Bestandserhaltung entweder in Eigenregie²⁸ oder unternehmen gar nichts. Von der *Bodleian* können letztere – mangels Zuständigkeit – keine Unterstützung erwarten; diese wird bestenfalls beratend tätig, wozu auch die Übernahme von Handschriften von Colleges²⁹ als Depositum gehört. Während die *Bodleian Library* für deren Aufbewahrung kein Geld verlangt, sind für präventive Bestandserhaltungsmaßnahmen (insbesondere für die sachgerechte Verschachtelung aller mittelalterlichen Hss.) die entstehenden Kosten zu ersetzen. Eine weitere bestandsschonende Maßnahme stellt der Einsatz von Schaumstoff-Buchablagen (foam book-rests) dar, welche den herkömmlichen hölzernen Bücherlesepulten, wie sie (noch) an der *British Library* oder der *BSB* im Einsatz sind, deutlich überlegen sind.³⁰

²⁶ Gegenwärtig ist in Oxford der Trend zu beobachten, die elektronische Ressource als die primäre Erscheinungsform zu abonnieren und die parallele Printausgabe evtl. nur zusätzlich dazu zu beziehen, um wertvollen Magazinplatz sowie Kosten für das Binden zu sparen.

²⁷ Die meisten Anbieter betrachten die Universität Oxford als eine Einheit. Als Käufer tritt das *ERC* im Auftrag der *OULS* auf. Die Colleges – immerhin 39 in ganz Oxford – werden an den Kosten beteiligt; der geringe Betrag von 1.800 £ ist dabei nur durch die geringe (potentielle) Nutzerzahl erklärlich, da das durchschnittliche Oxforder College nur wenige hundert Studenten hat. Nach Aussage von Frau Catherine Hilliard (siehe oben Anm.) deckt diese Summe nicht die realen Kosten, da ein Gutteil des Geldes von den *OULS* aufgebracht wird. Ein gegenwärtig häufig diskutiertes Problem ist die Frage der Strafgebühren, welche für die Abbestellung von (elektronischen) Zeitschriften bezahlt werden müssen. Nach den derzeitigen Lizenzabsprachen treffen diese zusätzlichen Kosten ausschließlich die Universität. Wünschenswert wäre es deshalb, hieran auch die einzelnen Colleges zu beteiligen, wozu allerdings die einzelnen *governing bodies* ihr Einverständnis geben müßten. Die *Bodleian Library* selbst gibt – nach Aussage von Frau Judith Palmer – von ihrem Budget für elektronische Ressourcen in Höhe von etwa 700.000 £ ungefähr 40% für E-Journals aus.

²⁸ So nimmt gerade das vornehmste aller Oxforder Colleges, *Christ Church*, nicht an diesem Konsortium teil, da sich für konservatorische Maßnahme ein Kreis von Freiwilligen – i.d.R. Pensionäre – gefunden hat, welcher diese Arbeiten bis auf die Materialkosten kostenlos erledigt.

²⁹ Insbesondere des *Jesus College, New College* und *University College*.

³⁰ Es handelt sich hierbei um eine Oxforder ‚Eigenentwicklung‘ von Christopher Clarkson:
<http://www.conservation-by-design.co.uk/sundries/sundries36.html>.

Im Zusammenhang mit bestandserhaltenden Maßnahmen wird bei den beiden letztgenannten gegenwärtig immer stärker auf das Mittel von **Buchpatenschaften** („Adopt a book“) zurückgegriffen. Nicht jedoch so an der *Bodleian Library*, die neben der staatlichen Förderung der Universitäten auch Geld von den *Friends of the Bodleian*, den *Friends of the National Libraries*, der *National Lottery* und dem *Art Collection Fund* erhält. Nun könnte man hieraus schließen, die *Bodleian Library* stehe finanziell so gut da, daß man die Einwerbung zusätzlicher Finanzmittel durch das Buchpatenschaftsprogramm (noch) nicht nötig habe. Doch auch an der altehrwürdigen *Bodleian* muß gespart werden, u.a. auch am Personal, was sich daran zeigt, daß dort nicht mehr so sehr mit festangestelltem wissenschaftlichen Personal gearbeitet wird, sondern verstärkt mit zusätzlich eingekauftem Fachwissen, etwa für die Katalogisierung griechischer Handschriften; renommierte Fachwissenschaftler hierfür gibt es in Oxford ja.³¹

Um den wertvollen Altbestand der *Bodleian Library* einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Benutzung des Originals weitestgehend überflüssig zu machen, wird in Oxford im großen Maßstab digitalisiert. Der Kooperation der *Bodleian Library* und mehrerer Collegebibliotheken mit den *OULS* entspringt die *Oxford Digital Library* (<http://www.odl.ox.ac.uk>);³² ähnliche Ziele verfolgt das Projekt „**Early Manuscripts at Oxford University**“ (<http://image.ox.ac.uk>). Während in manchen deutschen – und auch britischen – Bibliotheken noch über Digitalisierungskonzepte nachgedacht wird, hat die praktische Umsetzung in Oxford bereits ein beträchtliches Ausmaß erreicht.

Abschließend soll noch auf eine Besonderheit einiger Oxforder Collegebibliotheken die Rede kommen, nämlich die **24-Stunden-Öffnung**. Ich hatte Gelegenheit, diese an drei verschiedenen Colleges in der Praxis zu erleben: zum einen an einer jüngeren Gründung, dem *Wolfson College* (1966), dessen Bibliothek von einer einzigen Person, Frau Fiona Wilkes, betreut wird. Zugang zu den Räumlichkeiten haben die Studenten außerhalb der normalen Öffnungszeiten mittels einer Chip- bzw. Magnetkarte. Zu entleihende Bücher sollen von den Benutzern selbstverbucht werden, wobei hier allerdings keine Direktverbindung zur *Oxford Library Information Platform (OXLIP)* besteht; vielmehr wird die Ausleihverbuchung der betreffenden Medien jeweils lokal auf Festplatte gespeichert und erst am nächsten Morgen in das System eingespielt. Die Buchrückgabe erfolgt durch Einwurf in einen Kasten, was fast regelmäßig zu Beschädigungen führt. Da es in der Bibliothek keine Sicherungsmaßnahmen für die Bücher – weder an den Türen noch im Buch selbst – gibt, stellt die Selbstverbuchung für den Benutzer eher ein ‚freiwilliges Angebot‘ als eine zwingende Notwendigkeit dar. Der bewußte Verzicht auf Sicherungsmaßnahmen wurde mir gegenüber von Frau Wilkes zum einen mit den Kosten begründet, welche insgesamt höher wären als für das eine oder andere gestohlene Buch; zum anderen ist die Begründung eher pädagogisch-psychologischer Natur: so mache der Diebstahl eines gesicherten Buches, welcher zwangsläufig mit der gewaltsamen Entfernung der Sicherungstreifen und damit der Beschädigung des Buches einhergehe, es dem Dieb unmöglich, das Buch nach erfolgter Lektüre wieder gefahrlos zurückzubringen. Obwohl die Probleme, welche aus dieser Politik resultieren (Nichtverfügbarkeit der ‚wild ausgeliehenen‘ Bücher für die übrigen Studenten) durchaus erkannt werden, appelliert man

³¹ Zur Haushaltssituation der *Bodleian* siehe <http://www.bodley.ox.ac.uk/users/mh/facts/facts26.htm>. Hieraus ist u.a. zu ersehen, daß von dem gut 11 Millionen Pfund umfassenden Budget für 2002/2003 mehr als 70% für Personal (421 Personen) ausgegeben wurden.

³² Am 2. Oktober 2004 fand am *St. John's College* die Vorstellung des Digitalisats seiner Handschrift 17 im Rahmen einer Tageskonferenz statt, an welcher ich teilnehmen durfte. Hierbei handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des College mit der *British Library*, in deren Besitz sich fünf Blätter der Handschrift befinden und die nun virtuell zusammengefügt wurden. Gehostet wird die digitalisierte Handschrift auf den Seiten der *Oxford Digital Library*, der dazugehörige wissenschaftliche Kommentar findet sich – nationale Grenzen überschreitend – auf der Homepage der *McGill University*, Montreal (Kanada). Vgl. hierzu: http://www.lib.ox.ac.uk/staff/staffdev/staff_dev/descriptions/digitizing_sjc.htm.

am *Wolfson College* ganz bewußt an die Eigenverantwortlichkeit und Ehrlichkeit der Studenten.

In Hinblick auf Buchsicherungsmaßnahmen ist man in der Bibliothek des ebenfalls recht jungen *St. Peter's College* (1928) einen Schritt weiter, indem dort ein **Selbstverbuchungs-Echtzeitsystem** und ein **Sicherungssystem der Firma 3M** zum Einsatz kommen. Durch bauliche Veränderungen wird dort nun verhindert, daß Studenten um die Kontrollbarriere herumlaufen können. Geplant ist zudem die Installation einer Kamera und eines Bewegungsmelders, um die Möglichkeit, daß das gesicherte Buch über den Bereich der Sicherungsanlage gehalten wird, auszuschließen. Offenbar scheint man hier den eigenen Studenten weit weniger Vertrauen entgegenzubringen als im *Wolfson College*. Erwähnenswert ist auch, daß sich selbst jahrhundertealte Bibliotheken wie jene des *Corpus Christi College* (1517) der 24-Stunden-Öffnung nicht verschließen. Da dort jeder nächtliche Benutzer sich mit seiner Magnetkarte authentifizieren muß, ist im Falle eines Vorfalls relativ leicht nachzuvollziehen, wer sich um welche Uhrzeit in den Räumen der Bibliothek aufgehalten hat.

Ansprechpartner:

St John's College: catherine.hilliard@st-johns.oxford.ac.uk

Wolfson College: fiona.wilkes@wolfson.oxford.ac.uk

Christ Church: cristina.neagu@christ-church.oxford.ac.uk

ZUSAMMENFASSUNG (u.a. auch für den eiligen Leser):

Die Bibliothekslandschaft Großbritanniens ist höchst innovativ, auch was eher traditionelle Orte wie die alterwürdige Universitätsstadt **Oxford** angeht. Die dortigen recht heterogenen Strukturen (ältere und jüngere Collegegründungen, unterschiedliche Finanzausstattung, Größe) und die Eigenständigkeit einer jeden Collegebibliothek verhindern allerdings nicht eine ausgiebige Kooperation auf freiwilliger Basis, sei es im Bereich von Konsortialabsprachen (E-Medien, Bestandserhaltung) sowie in Fragen der Katalogisierung und der Erwerbung, wobei letzteres an der Tatsache, daß die Oxforder Colleges nur für ihre eigene Studentenschaft und nicht für die des benachbarten College zuständig sind, an seine Grenzen stößt. So erwirbt jede Bibliothek die von den Studenten benötigte Literatur, ganz gleich wie häufig es dasselbe Buch in Oxford sonst noch gibt; katalogisiert wird zwar in den gemeinsamen *OLIS-OPAC*, recherchierbar sind die Bestände einiger Colleges bei Anfragen von außerhalb jedoch nicht. Über das gemeinsame Netzwerk *OXLIP* können demgegenüber oxfordweit Datenbanken, E-Journals und digitalisierte Informationsmaterialien abgerufen werden. Innovativ zeigt sich die Oxforder Bibliothekslandschaft auch im Bereich der Handschriftendigitalisierung und –erschließung.

Übertroffen werden diese Ergebnisse in gewisser Weise noch von der **Bibliothek der London School of Economics (LSE)**, welche sich durch eine hervorragende IT-Ausstattung auszeichnet. Auf mehr als 500 Computerarbeitsplätzen ist der Zugriff auf eine der weltweit besten Sammlungen an Datenbanken und E-Journals aus dem Bereich der Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften möglich. Hier wie in Oxford scheint sich der Trend zu verfestigen, die elektronische Ressource den entsprechenden Printversionen vorzuziehen, um Bindekosten und Platz zu sparen. Auch von den Möglichkeiten des *Virtual Learning Environment (VLE)* wird an der *LSE* noch stärker als in Oxford ausgiebigen Gebrauch gemacht, um Studenten unabhängig von Zeit und Ort Zugang zu der für ihre jeweiligen Lehrveranstaltungen relevanten Literatur zu ermöglichen.

Obwohl inzwischen auch in Großbritannien der Sparzwang Einzug gehalten hat, geht es den dortigen von mir besuchten Bibliotheken gerade im Vergleich zu mancher deutschen wissenschaftlichen Bibliothek offensichtlich noch recht gut. Auch die Maßnahmen, die zu Einsparzwecken in Großbritannien, insbesondere an der *LSE*, ergriffen werden – namentlich die Online-Benutzerschulungen und der vermehrte Umstieg auf Selbstverbuchungsgeräte –, könnte sich in Deutschland (an manchen Orten geschieht dies ja bereits) zur Nachahmung anbieten. Zudem scheint sich die an britischen Universitäten bereits recht verbreitete 24-Stunden-Öffnung auch in Deutschland zunehmender Beliebtheit zu erfreuen. Auch wenn man kleine Collegebibliotheken mit einem Benutzerkreis von wenigen hundert Personen nicht unbedingt mit einer Universitätsbibliothek wie Konstanz gleichsetzen kann, so zeigt doch letztere, daß es auch im größeren Maßstab funktionieren kann – genauso wie an der mit 7.500 Studenten vergleichbaren *London School of Economics*.

Dr. Wolfgang-Valentin Ikas, Referendar
Bayerische Staatsbibliothek München
E-Mail: ikas@bsb-muenchen.de